

Die Archäologie im Spessartprojekt

Seit dem Jahr 2004 führt das *Archäologische Spessartprojekt - Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg (ASP)* Ausgrabungen im Spessart und seinen angrenzenden Regionen durch.

Ziel der Grabungen ist eine gründliche, ausschnittsweise Erforschung eines Bodendenkmals unter Einbeziehung der Ehrenamtlichen und eine zeitnahe und allgemeinverständliche Vermittlung der Ergebnisse an die breite Öffentlichkeit.

Für interessierte Menschen gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich im Fachbereich Archäologie des Archäologischen Spessartprojekts einzubringen.



Im Fokus steht dabei die aktive Mitarbeit bei einer Grabung. Nicht nur das Ausgraben an sich, auch die Mithilfe bei der Dokumentation, der Vermessung oder der Fundbearbeitung vor Ort kann von Ehrenamtlichen schnell erlernt werden.

Nach Abschluss einer archäologischen Ausgrabung liegt das Hauptaugenmerk auf der nachhaltigen Betreuung und Inwertsetzung des Bodendenkmals. Ehrenamtliche können hier bei der Vermittlung und Nachsorge mitwirken, zum Beispiel bei der Planung und Durchführung von Festen, der Errichtung eines Besucherleitsystems oder bei Ausstellungen.

Über Neuigkeiten und Veranstaltungen zur Archäologie im Spessart und den angrenzenden Regionen informieren wir Sie gerne per Newsletter. Bei Interesse genügt eine Email (Betreff: "Newsletter") an archaeologie@spessartprojekt.de, um in unseren Verteiler aufgenommen zu werden.

Mit der Anmeldung erklären sie sich einverstanden, dass zu diesem Zweck ihre persönlichen Daten (Email-Adresse und Name) gespeichert werden. Es erfolgt keine Weitergabe dieser persönlichen Daten an Dritte. Das Abbestellen des Newsletters, sowie die Löschung Ihrer Daten ist jederzeit möglich (formlos per Email an archaeologie@spessartprojekt.de).

Anfahrt und Zuwegung

Die Burg auf der Wahlmich liegt südwestlich (49.975000, 9.280128) von Waldaschaff, in direkter Nachbarschaft zur Autobahn A3. Von der Abfahrt Bessenbach/Waldaschaff kommend, führt die rechts abgehende Walburgstraße bis zu einer Unterführung. Nach dieser liegt der Burghügel zur linken Hand.



Kontakt und Impressum

Email: archaeologie@spessartprojekt.de
Website: spessartprojekt.de

Archäologisches Spessartprojekt, Fachbereich Archäologie
Harald Rosmanitz
Grubenweg 5, 97846 Partenstein
Tel.: 09355 976569
Mobil: 01520 9861693

Konzeption und Layout: Sabrina Bachmann, Irina Galina, Harald Rosmanitz, 2020



Archäologisches Spessartprojekt e.V.
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg
Ludwigstraße 19, 63739 Aschaffenburg
Tel. 06021/5840340
Erster Vorsitzender: Dr. Gerhard Ermischer (ermischer@spessartprojekt.de)

Die Burg auf der Wahlmich bei Waldaschaff



Archäologisches Spessartprojekt e.V.
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg

Die Grabung

Auf Initiative des Vereins für Heimatpflege Waldaschaff und mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde Waldaschaff, konnte die Burg auf der Wahlmich in den Jahren 2016 und 2018 archäologisch untersucht werden. Unter Federführung des Archäologischen Spessartprojekts wurden in den beiden dreimonatigen Kampagnen mehrere Sondagen (Schnitte) angelegt, um Informationen über die ursprüngliche Bebauung des Burghügels und dessen zeitliche Einordnung zu erhalten.



Ehrenamtliche arbeiteten gemeinsam mit Waldaschaffern Schülern

Bei den Grabungsarbeiten ging es in erster Linie darum, gemeinsam mit den Ehrenamtlichen jede Menge Erdrreich per Hand zu bewegen. Der Maschineneinsatz war an den steilen Hängen des Bodendenkmals nicht möglich.

Im Sommer 2016 konzentrierte sich die Grabung auf den Südteil des Hügels. Dort wurde eine schildmauerartige Baustruktur und ein tiefer Umfassungsgraben als Abwehr gegen mögliche Angreifer aufgedeckt. Außerdem stießen die Ausgräber auf dem Burghügel auf die Reste eines Kellers. Dieser war in einer zweiten Nutzungsphase in den Felsen eingetieft worden. In der Verfüllung lagen Scherben von Koch- und Tischgeschirr in großer Zahl, Fragmente von Ofenkacheln und Reste von verziegeltem Fachwerk. Der Keller dürfte zu einem Palas gehört haben, der einst im Schutz der Schildmauer angelegt wurde.

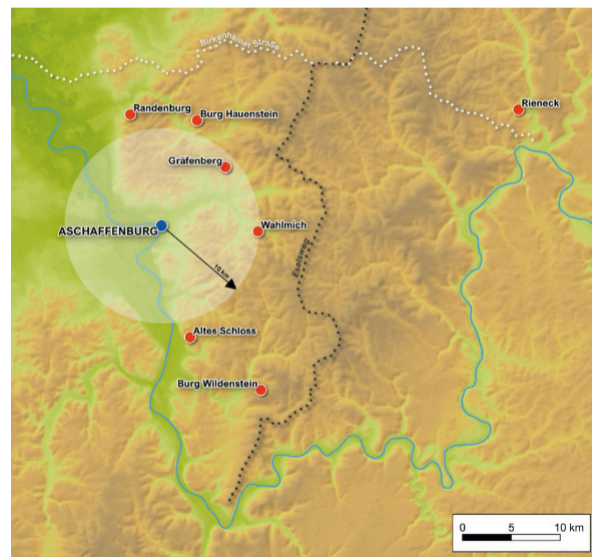
Mit dem Ziel, den Burgfried zu finden, wurde 2018 der Nordteil des Hügels untersucht. Die Mauern waren hier jedoch wesentlich schlechter erhalten als im Süden. Die Grabungsbefunde erlaubten es, den weiteren Verlauf der Ringmauer zu rekonstruieren.

Zusätzliche Unterstützung erfuhren Archäologen und Ehrenamtliche durch Studenten des Lehrstuhls für Geographie und Geologie der Universität Würzburg und durch zwei Klassen der Grundschule Waldaschaff, die jeweils ein einwöchiges Grabungspraktikum auf der Wahlmich absolvierten.

Aufbau ...

Um 1220 dürfte die Burg auf der Wahlmich von den Grafen von Rieneck im Rahmen ihrer Expansion in Richtung Aschaffenburg errichtet worden sein. Die Kontrolle eines Weges, der westlich des Gebäudekomplexes das Aschafftal querte, kann als Hauptgrund für die Ortswahl benannt werden.

Die Burg lag direkt an einer Zuwegung zum Eselsweg, einer vielbefahrenen Nord-Süd-Querung des Spessarts. Fernstraßen boten eine optimale Voraussetzung für Versorgung und Handel. Ohne eine solche Infrastruktur hätte eine Stadt wie Aschaffenburg nicht funktionieren können. Das im 13. Jahrhundert massiv ausgebaute System von den Spessart querenden Straßen verband das Erzbistum Mainz mit dem Hochstift Würzburg.



Im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts errichteten und übernahmen die Grafen von Rieneck zahlreiche Burgen im westlichen Vorland von Aschaffenburg. Mit den Systemen von Wehrbauten ließ sich die Nebenresidenz des Erzbischofs von Mainz Richtung Osten vollständig vom Hinterland abschneiden.

Die Wehranlage auf der Wahlmich war von vorneherein als in Stein gebaute Anlage auf einem natürlichen, den Anforderungen angepassten Geländesporn konzipiert. Der tiefe, umlaufende Graben und die Umfassungsmauer dominierten das Bauensemble. Sämtliche in Stein aufgeführten Bauteile hatten Mauern aus vermörtelten Sandsteinen.

Um 1250 wurde in einer zweiten Bauphase der Palas errichtet. Er grenzt unmittelbar an die Schildmauer im Süden der Burg an. Bei dem Gebäude handelte es sich um einen höchstens zweistöckigen Fachwerkbau. Sein Dach dürfte mit Holzschindeln eingedeckt gewesen sein.

... und Niedergang

Am 17. März 1266 schrieb der Erzbischof von Mainz den Grafen von Rieneck vor, innerhalb von vierzehn Tagen ihre zuvor neu errichteten Burgen im Umfeld von Aschaffenburg aus der Landschaft zu tilgen. Eine dieser Burgen dürfte auf der Wahlmich gestanden sein. Anlass für den Konflikt, aus dem diese Sanktionen resultierten, dürfte die Ausweitung des Herrschaftsgebietes der Grafen von Rieneck im westlichen Spessart geboten haben. Die vollständige Inbesitznahme von Territorien, über die zuvor der Erzbischof von Mainz zu bestimmen hatte, gipfelte in der Errichtung und dem Ausbau zahlreicher Höhenburgen. Diese Entwicklung fand ihr jähes Ende, als die Grafen von Rieneck in der Schlacht bei Alzenau ihrem Lehensherren unterlagen.

Archäologisch ließ sich Niederlegung der Burg auf der Wahlmich gut nachweisen. Sie erfolgte in drei Schritten: zuerst wurde alles Wiederverwertbare geborgen und fortgeschafft. Persönlicher Besitz und auch das Mobiliar zählten dazu. Kachelöfen wurden sorgfältig abgetragen. Selbst die Fenstereinfassungen aus Sandstein wurden abtransportiert. In einem zweiten Schritt legte man Feuer. Erst danach brachte man die noch stehenden Mauern systematisch zum Einsturz. Nach nur wenigen Wochen war die Burg im Weichbild der Landschaft nicht mehr zu erkennen.

Nach ihrem vollständigen Abtrag blieben in den nachfolgenden Jahrhunderten Versuche aus, die Anlage zu reaktivieren. Die Territorialherrschaft wurde von nun an im Aschafftal bei Waldaschaff, im westlich des Dorfes gelegenen Wasserschloss Weiler ausgeübt.



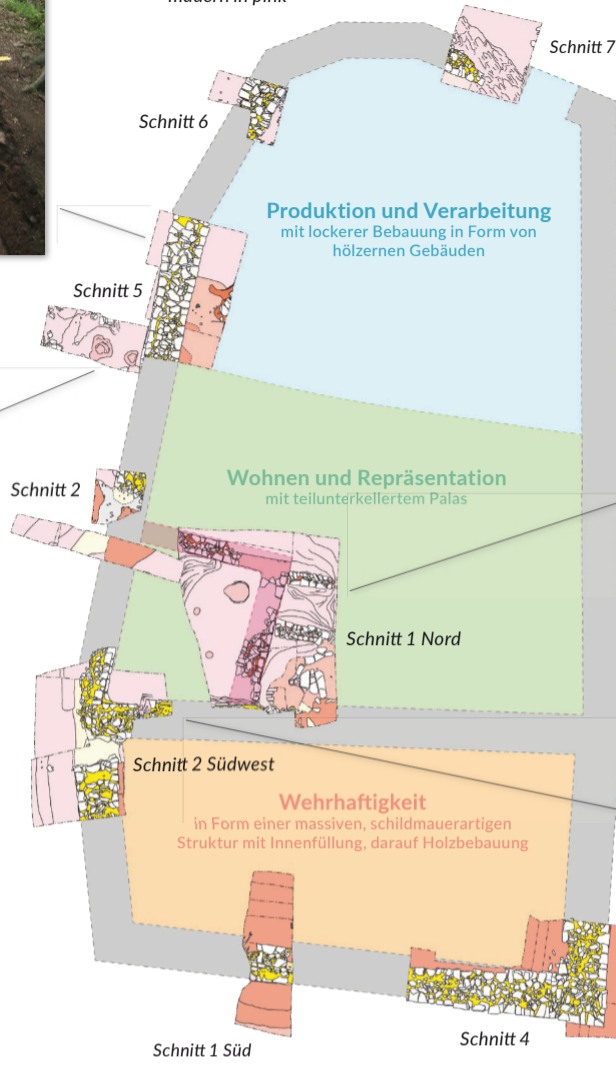
Die Untersuchung eines Segments des Umfassungsgrabens erbrachte wichtige Erkenntnisse über die Struktur der Wehranlage. In den anstehenden Diorit war beim Bau der Burg ein mehrere Meter tiefer Graben geschlagen worden. Dieser bildete für den Feind zusammen mit der südlichen Ringmauer eine schier unüberwindliche Abfolge von Barrieren. Bei der Niederlegung der Burg wurde der Graben vollständig mit dem Verstoß der nördlich angrenzenden Ringmauer verfüllt. Besonders deutlich heben sich in der Verfüllung die großen, behauenen Schalensteine ab.

Befunde

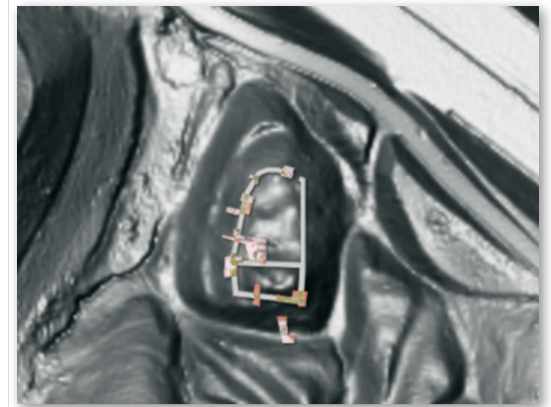
Die **Ringmauer** besaß eine Breite von durchschnittlich zwei Metern und bestand aus mächtigen, in Kalkmörtel gesetzten Sandsteinen. Das Grundgestein auf der Wahlmich ist Diorit. Mit dem bröseligen Stein lassen sich keine Mauern bestücken. Demzufolge mussten die für die Errichtung benötigten Sandsteine aus mehreren Kilometern Entfernung hierher transportiert werden. Der Aufwand für einen solchen Bau war für einen Niederadeligen weder logistisch noch finanziell zu bewerkstelligen. Der Bauherr muss daher eine höherrangige, vor allem finanzkräftige Person gewesen sein.



Gesamtplan mit rekonstruierter Ringmauer in grau und Kellermauern in pink



Ein Überblick aus der Vogelperspektive: Die Lage der Grabungsflächen im digitalen Geländemodell

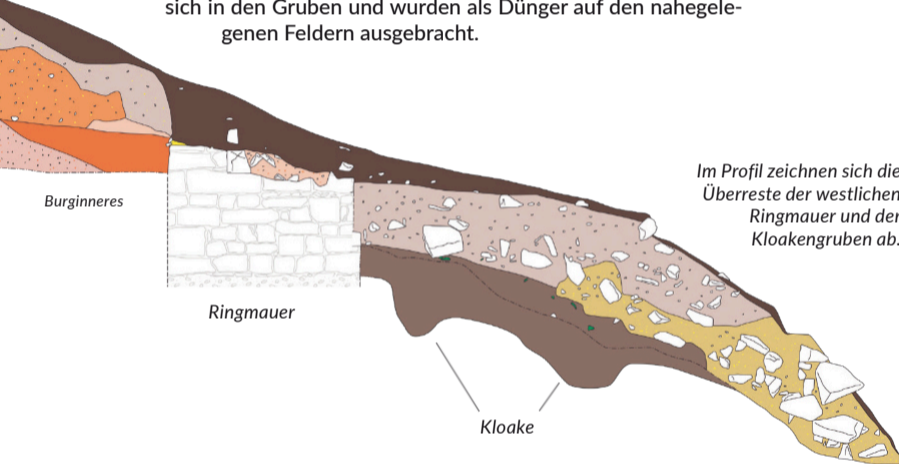


Visualisierung: Karl-Heinz Gertloff. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung.



Außen an die Ringmauer angrenzend fanden sich zwei zusammenhängende, in den Felsen eingetiefte **Gruben**. Sie enthielten Massen an Funden. Neben Töpfen und Kannen aus Keramik und Resten von Gläsern konnten auch Dinge geborgen werden, die zur persönlichen Ausstattung der Bewohner gehörten. Zu diesen zählen vergoldete Gürtelbeschläge und ein Reitsporn. Vieles spricht dafür, dass sich an dieser Stelle die **Kloake** einer **Außenlatrine** befand. Der eigentliche Abort ragte ursprünglich in einigen Metern Höhe darüber aus der Ringmauer heraus. Von dort landete alles, was entsorgt wurde, außerhalb der Burg. Durch den zweistufigen Grubenaufbau wurden die flüssigen Bestandteile abgeleitet. Die festen Ausscheidungen sammelten sich in den Gruben und wurden als Dünger auf den nahegelegenen Feldern ausgebracht.

Die zur persönlichen Ausstattung der Bewohner gehörten. Zu diesen zählen vergoldete Gürtelbeschläge und ein Reitsporn. Vieles spricht dafür, dass sich an dieser Stelle die **Kloake** einer **Außenlatrine** befand. Der eigentliche Abort ragte ursprünglich in einigen Metern Höhe darüber aus der Ringmauer heraus. Von dort landete alles, was entsorgt wurde, außerhalb der Burg. Durch den zweistufigen Grubenaufbau wurden die flüssigen Bestandteile abgeleitet. Die festen Ausscheidungen sammelten sich in den Gruben und wurden als Dünger auf den nahegelegenen Feldern ausgebracht.



Im Profil zeichnen sich die Überreste der westlichen Ringmauer und der Kloakengruben ab.



Blick von Süden in den Keller des Palas: Über eine Rampe, die von zwei Mäuerchen eingefasst wird, gelangte man hinein. In der runden Eintiefung dürfte ein großes Holzfass gestanden haben.

Die Eckverstärkung im Fundamentbereich gehörte zum Keller des Palas. Um diesen zu errichten, wurden Teile der Ringmauer entfernt. Das Wehrkonzept der Burg erfuhr durch den Neubau eine deutliche Schwächung.



Im Südosten der Anlage zeigte sich, dass vor der Errichtung der **Ringmauer** eine metertiefe Baugrube aus dem Felsen geschlagen wurde. Dies verlieh dem ehemals wohl acht bis zehn Meter hohen Bauwerk zusätzliche Stabilität.



Im Palaskeller konnte das **Skelett eines Hundes** freigelegt werden. Es ist kein Bauopfer. Das Skelett lag auf den umgestürzten Mauern. Der Hund kann also erst lange nach der Zerstörung der Burg an dieser Stelle gestorben sein.



Eine Überraschung erwartete die Ausgräber bei der Untersuchung des **Eckfundaments**. Als unterste Lage in der Baugrube war hier ein **bossierter Sandsteinquader** eingesetzt worden. Solche Mauersteine waren sehr aufwendig und teuer in der Herstellung. Sie wurden daher in erster Linie an gut sichtbaren Stellen prestigeträchtiger Bauwerke eingesetzt. In Waldaschaff hat man aus Kostengründen bald nach Baubeginn auf diesen Dekor verzichtet.

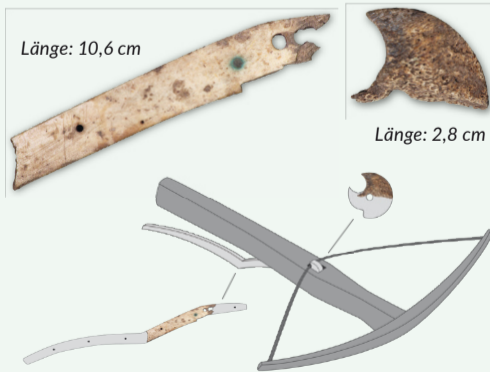
Funde

Aus der Brandschicht, die das Areal des ehemaligen Palas bedeckte, stammt die aus Messing gearbeitete **Nadel** mit fächerförmigem Kopf. Die Nadel ist deutlich größer als andere vergleichbare hochmittelalterliche Ziernadeln. Um feine Leinwandstoffe aneinanderzuheften, ist sie zu dick. Die unter dem Fächer sitzende, knotenartige Verdickung mit Andreaskreuz ist von mittelalterlichen **Schreibgriffeln** bekannt. Aus Knochen oder Metall gefertigt, bildeten diese zusammen mit einer wachsbeschichteten Holztafel das mittelalterliche Schreibset. Möglicherweise haben wir es hier mit einer Zweitverwendung zu tun. Die breite Spatel am Ende des Griffels könnte vertikal aufgespalten, die abstehenden Zinken eingerollt worden sein. So entstand ein in dieser Form bislang einzigartiges Schmuckstück.



Höhe: 11,7 cm

Zahlreiche **Gewehrfragmente** lassen darauf schließen, dass der Burgherr auf der Wahlmich Jagdrechte innehatte und diese auch nutzte. Neben den Überresten der Jagdbeute konnten auf der Wahlmich auch Teile jener Waffen ergraben werden, die für die zahlreichen Formen der mittelalterlichen Jagd unerlässlich waren. Hierzu gehören ein aus Knochen gefertigter Abzugsbügel und die Nuss einer **Armbrust**.



Länge: 10,6 cm

Länge: 2,8 cm

Zahlreich sind auch die eisernen **Geschosspitzen**. Ein Großteil von ihnen hatte ursprünglich zu Armbrustbolzen gehört.



Längen: ca. 10 cm

Dass auch Kinder auf der Burg lebten, zeigt der Fund eines braun glasierten **Keramikpferdchens**. Durch das Loch im Pferdekörper ließ sich eine Schnur führen. Zwei dieser über den Tisch ziehbaren Pferdchen erlaubten das Nachspielen eines Turniers (Tjosten).



Länge: 3,2 cm

Einblick in die bauliche Ausstattung der Burg gibt die verzierte **Bodenfliese**. Für die bislang untersuchten, hochmittelalterlichen Burgen im Spessart sind lediglich für die Ketzelsburg in Haibach und die Burg auf der Wahlmich Bodenfliesen nachgewiesen.



Länge: 7,2 cm

Möglicherweise war eine Fliesenproduktion im nahegelegenen Aschaffenburg ausschlaggebend dafür, dass man um 1250 zumindest einen Teil der repräsentativen Räumlichkeiten des Palas mit Fliesenböden versah.

Kochtöpfe, deren Böden mehrfach durchbohrt waren, dienten vermutlich als **Gefäße zur Käseproduktion** genutzt.



Die nachträglich in die Töpfe gebohrten Löcher sorgten dafür, dass die Molke, die sich beim Gerinnungsprozess der Milch bildete, abließ. In dem Tuch im Topfinneren blieb der Frischkäse zurück und konnte weiterverarbeitet werden. Der Fund von mehr als einem Dutzend solcher Töpfe zeigt, dass man auf der Burg die Käseherstellung in größerem Maße betrieb.

Der **Brakteat** aus Silber zeigt den staufischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa (reg. 1175-1190). Geschlagen wurde die **Münze** am Ende des 12. Jahrhunderts in Saalfeld, Thüringen. Als Altstück dürfte sie für längere Zeit auf der Wahlmich aufbewahrt worden sein. Die Münze gelangte erst nach dem Niederbrennen der hölzernen Bebauung 1266/67 in den Boden.



Durchm.: 2,6 cm



Durchm.: 2,5 cm

Der **Fürspan** (mittelhochdeutsch für Vorspange) aus Zinn besaß ursprünglich eine eiserne Scharniernadel. Mit dem kleinen Schmuckstück ließ sich ein Hemd oder Kleid aus Leinen am Hals verschließen.